

Tageblatt

Schriftleitung
und Verwaltung:
 Hermannstadt, Seltauer-
 gasse 23.
 Postfach Nr. 1305.
 Sprechstunde:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn-
 und Feiertage.
Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins
 Haus; mit Zustellung
 monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
 mit Postversendung:
 für das Inland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 Viertelj. 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen
 und Anzeigen
 übernimmt aufe. des
 Hauptstelle
 Seltauergasse 23 jedes
 Zeitungsverhältnisses
 und jede Anzeigen-
 vermittlungsstelle des
 In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
 Der Raum einer ein-
 spaltigen Zeile
 kostet beim einmaligen
 Einrücken 14 h, das
 zweitemal je 12 h, das
 drittemal je 10 h.
 Bei größeren Auf-
 trägen entsprechender
 Nachlaß.
 Beilagen nach Ueber-
 einkommen.

Nr. 13164

Hermannstadt, Dienstag 30. Januar 1917

44. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Rußer Generalstabsbericht.

Budapest, 29. Jan. Ostlicher Kriegsschauplatz: Auf dem Westkafaneschti-Abchnitt verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute in aller Frühe begann er einen neuen Angriff, den wir jedoch unter schweren Feindverlusten zurückschlugen. An der Słota Lipa unternahmen die Russen gestern vormittag mit starken Kräften einen Angriff gegen die türkischen Truppen des 15. Korps; die tapferen türkischen Truppen schlugen den Feind in erbittertem Kampf zurück, drangen in der Verfolgung bis zur zweiten Linie der russischen Stellungen vor und brachten zahlreiche Gefangene zurück. Sonst gab es kein nennenswertes Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Abschnitt östlich vom Doberdasee kehrte eine Abteilung des 94. Infanterieregiments von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung zurück mit 31 Gefangenen. Die Artillerietätigkeit war im allgemeinen gering; nur zwischen dem Gardasee und dem Etschtal nahm der Feind unsere Stellungen unter lebhafterem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: v. Höfer.
 Nichts Neues.
 (Aus dem Magyarischen rückübersezt.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 29. Januar. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des 23. bayerischen Infanterieregiments an, das den Feind unter großen Verlusten zurückschlug. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vie sur Wisne blieben Unternehmungen feindlicher Jagdkommandos erfolglos. Südlich von Le Transloi nahmen wir eine englische Wache gefangen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Auf dem Westufer der Maas war die Kampfätigkeit tagsüber lebhaft. In der Frühe versuchten die Franzosen ohne Artillerievorbereitung durch einen Ueberfall gegen die am 25. d. M. von uns eroberten Stellungen auf der Höhe 304 vorzustoßen; in unserem sofort einsetzenden Feuer fluteten sie zurück. Von Mittag an nahmen sie unsere Gräben unter starkem Artilleriefeuer. Später folgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, welche sämtlich erfolglos zusammenbrachen. Die wackeren westfälischen Infanterieregimenter 13 und 15. und das Badener 109. Inf.-Regt. verteidigten zähe das eroberte Gebiet, von dem der Feind trotz seiner großen Menschen- und Munitionsoffer keinen Fußbreit Boden zurückgewinnen konnte. In den Vogesen machten wir bei einem Aufklärungsvorstoß 9 Gefangene. Am Hartmannsweilerkopf drangen Sturmtruppen des Württemberger Pz.-Inf.-Regts. 124 in die französischen Gräben ein und kehrten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: An der Słota Lipa hinderte nebligtes Wetter und Schneesturm die Kampfätigkeit. Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Armeekorps warfen an der Słota Lipa Angriffe der Russen, die nach heftigem Feuer mit großen Massen unternommen wurden, zurück. An einer Stelle säuber-

ten wir in raschem Gegenangriff unsere eigenen Gräben. Während der Verfolgung des Feindes machten wir zahlreiche Gefangene. Deutsche Sturmtruppen brachten an der Karajowka neun Gefangene aus der russischen Stellung.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: Auf dem Abschnitt Westkafaneschti entwickelte der Feind in der Nacht ein starkes Feuer. Zwei russische Angriffe endigten mit Mißerfolgen.

Heeresgruppe v. Mackensen: Mazedonische Front: Kein besonderes Ereignis.
 v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rückübersezt.)

Berlin, 30. Januar. (Abendbericht.) Von keiner Front sind größere Kampfhandlungen zu melden.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Ein schwerer Kampf an der Maas.

Berlin, 30. Januar. („Wolff.“) Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar am Westufer der Maas berichtet General Francois folgendermaßen: Um 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf die Höhe Morthomme ohne Artillerievorbereitung an. In unserem Feuer kamen sie nur an einzelnen Stellen aus den Gräben. Der Angriff wurde abgewiesen. Um 12 Uhr begann ein starkes Feuer, das sich um 2 Uhr zum Trommelfeuer steigerte. Um 3 Uhr brach feindliche Infanterie auf der ganzen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie-, Handgranaten- und Sperrfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Minuten nachmittag kam in unserem Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer ein. Um 4 Uhr erfolgte der vierte Angriff und wurde zurückgeschlagen. Alle Stellungen sind von uns restlos behaltene worden. Der Gegner erlitt schwere Verluste, die eigenen Verluste sind gering. Die Stimmung ist siegesfreudig und ausgezeichnet.

Der U-Boot-Krieg.

Christiania, 30. Januar. Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte vorgestern bei Hammerfest die 24 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Bootes, welches gesunken ist, an Land. Das U-Boot hatte am 17. Januar abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung außer einem Ingenieur namens Hermann wurde gerettet. Da ein neutrales Schiff die Besatzung in den norwegischen Hafen gebracht hatte, wurden sie freigesetzt.

Griechenland und der Bierverband.

Athens, 30. Januar. Der Kommandant der auf Korfu garnisonierenden griechischen Division erhielt den Regierungsbefehl, seine Truppen nach Patras zu führen. Auf der Insel verbleibt nur eine Abteilung von 200 Mann. Der Befehl über diese wird einem Offizier übertragen, dessen Geneigtheit gegenüber der Sache der Entente sicher ist.

Ein Mordanschlag auf den König von Spanien.

Madrid, 30. Januar. („Havas.“) Nach Blättermeldungen versuchten Verbrecher den königlichen Zug bei Granada zum Entgleisen zu bringen, doch wurde das Unglück verhindert. Zwei

Personen wurden verhaftet. Die Nachricht von diesem Anschlagversuch wird amtlich bestätigt.

Bern, 30. Januar. Die Lyoner Blätter melden zum Anschlag auf den Zug des Königs von Spanien, daß der eine der Verhafteten wahrscheinlich ein Spanier, namens Rafael Duran, der andere ein Portugiese namens Tinto ist.

Madrid, 30. Januar. („Havas.“) Die Blätter melden, die Polizei habe infolge des Anschlages ein Individuum verhaftet und durchsucht, das korrekt französisch und englisch sprach und einen Brief bei sich trug, der in unentzifferbaren Ausdrücken geschrieben und aus Barcelona datiert war. Mehrere andere Verhaftungen stehen bevor. Die Polizei fand zwei Bleistücke, eines auf dem Bahnkörper, ein anderes in der Nähe davon. Der Innenminister zeigte sich bei einer Unterredung sehr zurückhaltend, um die im Gange befindliche Untersuchung nicht zu durchkreuzen.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, 30. Januar. Der König hat auf der Rückreise vom deutschen Hauptquartier am Abend des 26. d. M. in Poesthen beim König Ferdinand von Bulgarien einen Besuch abgestattet und ihm den Marschallstab überreicht.

Berlin, 30. Januar. (Bericht über deutsche Fliegertätigkeit.) Die Fernaufklärung wurde bis ans Meer durchgeführt. Die Flieger brachten wichtige Meldungen zurück. Calais, Boulogne, Amiens, Toul, Dougenil und Mont Beliard wurden neuerdings fotografiert.

Paris, 30. Januar. Am Sonntag mittag entstand ein Brand in der Pulverfabrik von Maffly-Palaisseau. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus und erreichte ein Lager, in dem ziemlich bedeutende Mengen Sprengstoffe aufgehäuft waren. Der Direktor und das Personal machten große Anstrengungen, um den Brand zu beschränken und verließen das Gebäude erst im Augenblick der ersten Explosion, der bald zwei oder drei weitere folgten. Die Zahl der Opfer ist verhältnismäßig gering. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt, sieben getötet. Durch den heftigen Luftdruck wurde in ziemlich weitem Umkreise Materialschaden an Dächern und Fenstern von Häusern verursacht. Die Sprengstofffabrik, die hauptsächlich Milimit herstellte, ist vollkommen zerstört. Von 390 Arbeitern waren im Augenblick der Katastrophe nur 80 anwesend. Der Bahnhof der Pariser Ringbahn wurde beschädigt. Der Ringbahnverkehr mußte für einige Stunden eingestellt werden.

Politische und Kriegsübersicht

Der Krieg gegen Rumänien. Vom rumänischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: An der ganzen Front, von den siebenbürgischen Alpen entlang des Sereth bis zu den Donaumündungen, herrscht verhältnismäßige Ruhe. Die Russen leiden genau so unter der strengen Kälte wie unsere Leute. Alle militärischen Aktionen sind einstweilen eingestellt, nur zeitweise findet Artilleriefeuer statt. Auch die Beschießung von Galatz habe nachgelassen, wenn auch unsere Artilleriebeobachter scharf auf ihren Posten sind und jeden Versuch des Gegners, die mondfinsternen Nächte zur Wiederaufnahme des Verkehrs auf der Donau zwischen Galatz und Reni zu benutzen, sofort entdecken und

durch Geschützfeuer zunichte machen. Trotz der eifigen Räfte schreiten die Arbeiten hinter der Front rüstig weiter. Die Heeresleitung setzt alle Kräfte daran, um die von den Russen zerprengten Verkehrswege wieder in Stand zu setzen. Die Eisenbahn- und Straßenbrücken werden wieder hergestellt, die Bahnviadukte werden von Tausenden von Arbeitern neu aufgebaut, so daß alle Hoffnung besteht, daß mit Beginn der günstigen Witterung auch der Bahnverkehr in Rumänien wieder voll aufgenommen werden wird.

Der Krieg gegen Rußland. Am nördlichsten Flügel der gesamten Ostfront, bei Riga, ist es seit einiger Zeit wieder zu größeren Kämpfen gekommen. Das dortige Kampfgebiet umfaßt den Raum südwestlich und südlich von Riga zwischen der Küste und der Straße von Riga nach Mitau. Das Gelände ist zwar stark versumpft, doch sind bei der herrschenden strengen Kälte weder die Sümpfe noch die Wasserlinie Hindernisse. Die Russen haben an diesem äußersten Frontabschnitt den Kampf schon zwischen dem 4. und 8. Januar durch einen starken Vorstoß eröffnet, den sie zwischen der Küste und der genannten Straße unternahmen. Trotz der bedeutenden Kräfte, die sie in den Kampf führten, gelang es ihnen nur an der Na, die dort nahe der Küste und fast parallel zu dieser fließt, in einem deutschen Bataillonsabschnitt Fuß zu fassen und diesen lokalen Erfolg in den nächsten Tagen noch etwas zu erweitern. An allen übrigen Punkten brach jedoch ihr Angriff sowohl im Gebiet von Riga wie an den südlicheren Frontabschnitten zusammen. Auch die Wiederaufnahme der Angriffe vor zehn Tagen führte zu keinem Erfolg. Jetzt aber greifen die Deutschen an und haben dabei auch Erfolge erzielt. Ueber diese deutschen Angriffskämpfe meldet das Wolffsbureau: Der deutsche Vorstoß im Südwesten von Riga wird siegreich fortgesetzt. Am 24. d. M. stürmten nach kräftiger Artillerievorbereitung ostpreussische Truppen heldenmütig die russischen Stellungen westlich und nordwestlich Rallusen. Im Sumpfgelände dieses Frontabschnittes gibt es keine eigentlichen Schützengräben. Die Stellungen werden mit Baumstämmen und sonstigem Material auf Sumpfböden errichtet. Frisch herangeführte russische Kräfte verlangsamten vorübergehend den Vormarsch der deutschen Sturmkolonnen, denen es indessen gelang, in die feindlichen Laufgräben bis dreieinhalb Kilometer nördlich von Rhone vorzudringen, wodurch die Russen gezwungen wurden, nach Norden auszuweichen. Wie an den vergangenen Tagen waren die Verluste der Russen außerordentlich schwer. Von einem russischen Regiment sind nach übereinstimmenden Gefangenenangaben höchstens drei Offiziere und 400 Mann mit dem Leben davongekommen. Die meisten wurden durch das Artilleriefeuer in ihren Stellungen getötet oder verschüttet. Die Gefangenen erklärten, daß sie seit zwei Tagen ohne jede Nahrung waren und viele ihrer Kameraden gemeutert hatten.

Der Seekrieg. Eine englische Note kündigt die Blockierung der deutschen Nordseebuchten einschließlich eines Teiles von Dänemark und Holland an. Das norwegische „Dagblad“ schreibt über die englische Maßregel: Das Fahrwasser, das England unsicher machen wird, bildet den nördlichen Anschluß der Helgolandsbucht und erstreckt sich bis in die Höhe von Ringkoebing. Esbjerg liegt also innerhalb der Zone. Indessen wird Holland in viel höherem Maße als Dänemark von dieser Maßregel berührt, und für Norwegen hat die Maßnahme nur Bedeutung in Hinblick auf den Verkehr mit Rotterdam, der aber zur Zeit nicht groß ist. Die Absicht des englischen Unternehmens ist, die deutschen Unterseeboote durch Regen von Minen an der Ein- und Ausfahrt zu hindern.

Albanien. Der Kommandant der 1. und 2. Besatzungstruppen in Albanien hat anläßlich des ersten Jahrestages des Einzuges österreichisch-ungarischer Truppen in Albanien eine Proklamation erlassen, in der es u. a. heißt: Die österreichisch-ungarischen Truppen, die als Freunde in Eurem Lande stehen und denen sich viele der Besten und Tapfersten unter den Landeskindern zum gemeinsamen Kampfe gegen die Feinde zugesellt haben, haben vor allem das Ziel der Niederwerfung der Widerfacher und der Vollendung der Befreiung des Landes vor Augen. Des weiteren ist Oesterreich-Ungarn auch bestrebt, unter voller Achtung des angestammten Glaubens, der Sprache, der nationalen Eigenart und der altherwürdigen Rechte und Gewohnheiten des Volkes, dem Lande eine geord-

nete Verwaltung zu geben und durch diese die Sicherheit der Person, der Ehre und des Eigentums zu gewährleisten, die durch die Wirren und Kriegsentstandenen Schäden zu heilen und die künftige geistliche Entwicklung der Nation zu fördern. Durch diese Verwaltung soll das albanische Volk, welches leider durch lange Wirrnisse in seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung etwas gehemmt worden war, dazu vorbereitet und erzogen werden, daß es unter Vermeidung der Irrtümer der Vergangenheit, das ihm zukommende Recht der Selbstverwaltung so bald wie möglich auch tatsächlich ausüben könne. Wenn die Vorbedingungen der Landesautonomie geschaffen sein werden, wird Oesterreich-Ungarn ungesäumt an die Einrichtung der albanischen Selbstverwaltung schreiten und wird es auch späterhin dem autonomen Lande seinen tatsächlichen Schutz nicht vorenthalten, in dem Bewußtsein, daß der allerhöchste Kriegsherr der in Albanien stehenden österreichisch-ungarischen Truppen auch der Schutzherr aller gerechten nationalen Wünsche der Albaner ist.

Der U-Boot-Krieg.

Wie alljährlich, veröffentlicht auch heuer „Lloyds List“ eine Statistik über den Schiffbau des vergangenen Jahres. Diese Statistik ist in der Zeit des Unterseebootes doppelt interessant, weil sie Aufschlüsse darüber gibt, inwieweit die Tätigkeit der englischen Werften imstande ist, die Wunden, welche die deutschen Unterseeboote der englischen Schifffahrt schlagen, wieder zu heilen. Es zeigt sich, daß sie dies nicht vermag. Die Ausbeute der britischen Werften ist durch den Krieg wesentlich verringert worden. Im Jahre 1916 liefen im englischen Königreich im ganzen 412 Handelsschiffe mit 582.000 Registertonnen vom Stapel, gegen 517 Schiffe mit 649.000 Tonnen im Jahre 1915, 1294 Schiffe mit 1.722.000 Tonnen im Jahre 1914 und 1424 Schiffe mit 1.977.000 Tonnen im Jahre 1913. Nun wurden allein im Monat November 1916 englische Handelsfahrzeuge mit einem Rauminhalt von 244.500 Tonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren, also in einem Monat mehr als 38 Prozent der Jahresproduktion, das ist die Neuproduktion von viereinhalb Monaten. Der englische Tonnenverlust im Dezember war noch beträchtlich größer. Im ganzen sind seit Kriegsbeginn bis Ende November 1916 2.794.000 Tonnen englischen Schiffsraumes verloren gegangen; in dieser Zeit sind neu erzeugt worden rund 2 Millionen Tonnen. Danach wäre der Stand der englischen Handelsflotte, abgesehen von der großen Verminderung, welche sie durch Indienststellung bei der Kriegsmarine erfuhr, um rund 800.000 Tonnen geringer als bei Kriegsbeginn.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lage für die englische Handelsflotte von Tag zu Tag ungünstiger wird. Während die Tätigkeit der Werften zurückgeht, wächst die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote. Während im Monatsdurchschnitt seit Kriegsbeginn nur 100.000 Tonnen englischen u. nicht ganz 130.000 feindlichen Schiffsraumes insgesamt zerstört wurden, stieg der Verlust im November 1916 auf 244.000 englische und 314.000 feindliche Tonnen überhaupt. Ueberdies wurden im November 1916 noch 53 neutrale Handelsschiffe mit 94.000 Bruttotonnen versenkt. Hält sich die Tätigkeit der Unterseeboote auf der gegenwärtigen Höhe, so würden künftig im Laufe eines Jahres rund 4.9 Millionen Tonnen Schiffsraumes vernichtet werden oder etwa das Zweieinhalbfache der gegenwärtigen Weltproduktion.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Weltproduktion an Schiffsraum während des letzten Jahres nicht zurückgegangen ist, sondern daß die Vereinigten Staaten und Japan sich bemüht haben, den freien Platz zu besetzen.

In England wird man sich denn auch immer mehr dessen bewußt, was die Tätigkeit der deutschen U-Boote bedeutet. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, widmet der Marinemitarbeiter der „Daily News“ dem ersten Charakter des U-Bootkrieges einen längeren Artikel. Er schreibt darin, die Warnung, die Admiral Jellicoe vor einigen Wochen ausgesprochen habe, sei nicht genügend beachtet worden. In den letzten 90 Tagen seien 470

Schiffe in den Grund gebohrt worden, darunter 187 englischer Nationalität. Der Verfasser des Artikels gibt zu, daß es schwierig sei, die neuen U-Boote mit ihrem großen Aktionsradius zu bekämpfen. Er fordert das Publikum auf, selbst an der Bekämpfung der Gefahr dadurch mitzuarbeiten, daß es weniger eingeführte Luxusartikel verbräuche und für den erhöhten Bau von Schiffen sorgen helfe.

Im Leitartikel schreibt „Daily News“ über denselben Gegenstand: Während Deutschland unsere Schiffe in den Grund bohrt, bauen wir in einem Augenblick, in dem wir so viel Schiffe als möglich herstellen sollten, nicht genug, um den riesigen Verlust wettzumachen, wir bauen viel weniger als in normalen Zeiten, und zwar aus denselben Gründen, aus denen wir auch weniger Lebensmittel in unserem eigenen Lande anpflanzen, nämlich weil wir nicht über die nötigen Arbeitskräfte verfügen. Schiffe mit einem Gehalt von Hunderttausenden von Tonnen warten auf ihre Fertigstellung. Man nimmt an, daß wir im Juni 700.000 Tonnen werden vom Stapel lassen können, und wenn wir uns gegen den Angriff Deutschlands entsprechend wehren wollen, so müssen wir diese Schiffe auch um jeden Preis fertig bringen. Das kann aber nur geschehen, wenn wir alle geschulten Arbeiter, die in der Armee oder anderswo aufzutreiben sind, zum Schiffsbau verwenden. Volk und Armee müssen verpflegt und mit Vorräten versorgt werden. Deutschland geht darauf aus, unsere Zufuhr abzuschneiden. Es ist seine einzige Aussicht zu siegen. Wir müssen diesem Hungersfeldzug auf unseren Aedern und noch mehr auf unseren Schiffswerften entgegenarbeiten.

Tagesbericht.

(Verlängerung des Moratoriums für Siebenbürgen.) Die Regierung hat beschlossen, das am 31. d. M. ablaufende Moratorium für Siebenbürgen um zwei Monate zu verlängern. Die bezügliche Regierungsverordnung wird im Amtsblatt erscheinen.

(Neuerliche Metallrequirierungen.) Demnächst schon soll eine neuerliche Ermächtigung der Regierung an die Metallzentrale in Ansehung der strengeren Durchführung der Requirierungen erteilt werden. Sofort nach Eintreffen der Verordnung wird im ganzen Lande eine umfassende Tätigkeit eingeleitet werden, welche hoffentlich ein gutes Ergebnis haben wird. Die Vorbereitungen zu den neuen Requirierungen sind bereits im Einvernehmen mit den betreffenden Behörden getroffen worden. Auch bezüglich der in Rumänien vorgefundenen Metallvorräte ist maßgebenderseits eine Entscheidung erfolgt. Unsere in Rumänien Dienst leistenden Soldaten werden die brauchbaren Metallgegenstände in den besetzten Gebieten, natürlich gegen entsprechende Entschädigung, sammeln und dann an die Verarbeitungsstellen gelangen lassen.

(Selbstmord aus Schmerz über den Tod der Braut.) Wir lesen im „Mediascher Wochenblatt“: In unserer Stadt hat sich im Laufe der Woche eine Tragödie abgespielt, die dazu angetan ist, allgemeine Anteilnahme zu erregen. Ein junger, kaum 21jähriger Korporal des seinerzeit hier stationierten Husarenregimentes, Otto Schlenz, hatte sich seinerzeit, noch vor der Kriegserklärung Rumäniens, mit einer hiesigen Bürgerstochter, Lily Siroky, verlobt. Die Kriegserklärung Rumäniens veranlaßte auch das junge Mädchen, wie ja so viele andere, zur Flucht, während ihr Bräutigam mit seinem Regimente Mediasch verließ und später hin zur Front kam. Hier erreichte ihn die Nachricht, daß seine Braut an einer Krankheit, die sie sich auf der Flucht zugezogen, schwer darniederliege. Bei seiner Ankunft in Mediasch traf er seine Braut bereits in hoffnungslosem Zustande. Sie starb am 23. Januar früh. Ueberwältigt vom Schmerze jagte sich der junge Soldat an der Wahre seiner Braut mit seinem Dienstgewehr eine Kugel in das Herz, die den sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Begräbnis wurde am Donnerstag den 25. Januar unter großer Beteiligung statt.

(Kaiser Wilhelm an die deutsche Schutztruppe in Ostafrika.) Kaiser Wilhelm richtete anläßlich des Geburtstages an den

Staatssekretär des Reichskolonialamtes nachstehendes Schreiben: „Seit 30 Monaten stehen die Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika, abgetrennt von jeder regelrechten Verbindung mit der Heimat, in ununterbrochenem Kampfe gegen einen an Zahl und Kampfmittel weit überlegenen Gegner. Im tropischen Klima kämpfend, nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die deutsche Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Laten vollbracht, die den Leistungen der Streitkräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen. Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen hat sie in zahlreichen Schlachten und Gefechten, die gegen das Schutzgebiet aufgestellten englischen, belgischen und portugiesischen Streitkräfte geschlagen und den Krieg lange Zeit in feindliches Gebiet getragen. Im weiteren Verlaufe der Kämpfe hat sie jeden Fußbreit deutschen Bodens erst nach zähester Gegenwehr überwältigender Uebermacht überlassen, und heute noch schirmt sie die deutsche Flagge in Ostafrika. Welches Schicksal Gott der Herr auch der kleinen Heilandschar beschieden haben mag, das Vaterland gedenkt mit stolzem Bewußtsein seiner im fernsten Afrika kämpfenden Söhne. Ich spreche der Truppe für ihr heldenmütiges Ausstehen in dem ungleichen Ringen Meinen kaiserlichen Dank und Meine hohe Anerkennung aus, und beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß sobald als möglich zur Kenntnis Meiner Schutztruppe zu bringen.“

Großes Hauptquartier, den 25. Januar 1917.
(Die Hindenburgspende der deutschen Landwirte) hat, wie aus einem Telegramm des Grafen Schwerin-Löwitz in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte an den deutschen Kaiser hervorgeht, bereits mehr als anderthalb Millionen Kilogramm Schmalz, Fett und Fleischwaren für die Rüstungsarbeiter der deutschen Industrie ergeben.

(Die Vierhundert-Jahrfeier der Reformation.) Aus Eisenach wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Das Jubelfest der Reformation wird in Wittenberg am 31. Oktober in der Schloßkirche, an deren Tür Luther die Tisenanschlag, in offizieller Weise beginnen. Es werden dazu die protestantischen Fürsten, an ihrer Spitze der Kaiser, sowie die offiziellen Vertreter der protestantischen Landeskirchen erwartet. Der Nachmittag soll die Gäste nach Eisenach führen. Am anderen Tag wird eine Nachfeier auf der Wartburg stattfinden. Im Anschluß an die 400 Jahrfeier wird in den ersten Tagen des November ein Bach-Fest großen Stils für Eisenach geplant.

(Die Mitschuld der serbischen Regierung festgestellt) Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ wurde in Sarajevo vom Lan-destkommandanten Baron Sarkotic empfangen. Dieser sagte u. a.: Es wird von öffentlichem Interesse sein, zu hören, daß es in der letzten Zeit gelungen ist, eine völlige klare Darstellung zu erlangen, wonach die serbische Regierung als oberste Leiterin der Obrana entlarvt ist und tatsächlich mit dem Sarajevoer Mord belastet ist.

(Anarchistische Zustände in Jassy.) Ueber die Zustände in Jassy meldet „Chersonski Westnik“: Die rumänische Regierung verläßt Jassy weniger wegen der militärischen Lage als vielmehr wegen der anarchischen Zustände, die sich dort ausgebildet haben. Man denke sich eine kleinere russische Provinzstadt, die binnen einer Woche plötzlich mit einer zehnfachen Einwohnerzahl angefüllt wurde. Jassys Bevölkerung übersteigt heute eine Million. Auf den breiten Straßen sind zahlreiche Zelte errichtet, wo vielfach frühere rumänische Millionäre wohnen. Die Felder der Umgegend sind mit Landstreicherarmen dicht bedeckt. Viele haben sich in die Erde eingegraben. Täglich werden zahlreiche Verbrechen verübt. Die Zahl der standrechtlichen Erschießungen aus politischen Gründen ist bedeutend. Der Grund ist zumeist „Auf-ruhr gegen die Verbündeten.“

(Großfürst Nikolajewitsch Diktator von Rußland.) Die vor einigen Wochen in der schwedischen Presse aufgetauchte Nachricht, daß Rußland einen Diktator erhalten soll, findet nunmehr stillschweigende Bestätigung. „Njetisch“ will erfahren haben, daß in der Verwaltung des Kaukasus große Veränderungen zu erwarten sind und daß Großfürst Nikolajewitsch nach Petersburg übersiedeln werde, wo er das ihm vom Zaren anvertraute Amt eines Diktators verwalten soll. Der Zar werde weiter an der Spitze der Armee verbleiben und die

Leitung der Regierungsangelegenheiten einem der stärksten Männer — für einen solchen gilt in Rußland der Großfürst — übergeben.

(Eine meuternde Kompanie.) Die finnische Zeitung „Samumat“ in Haperanda berichtet: In Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen die Brotnot demonstrierend, durch die Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgeboten. Als ein Leutnant den Befehl gab, auf die Massen zu schießen, verweigerten die Soldaten den Gehorsam, worauf der Leutnant allein geschossen haben soll. Er sei darauf von den empörten Soldaten durch Bajonettstiche getötet worden. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

Ein Tagebuch aus der Hermannstädter Rumänenzeit.

Von Anna Dörtschlag.
(Fortsetzung.)

Mittwoch, 6. September.
Der Feind hat die Wasserleitung zerstört, nun müssen wir auch Wasser schleppen. Es ist Befehl, alle Gefäße mit Wasser anzufüllen, falls ein Brand entsteht, das ist ein angstvoller Gedanke!

Morgens schon beginnt der Artilleriekampf. Es kommt aus der Gegend von Westen, Moichen, Talmesch, Zod, Hella, Reschinar, Poplaka, Drlat, Großau, vielleicht Junger Wald, dort hat sich der Feind eingenistet. Nachts beschleicht er die Stadt. Ein Bürger sah, wie eine Horchpatrouille durch die Straßen schlich, ohne zu reden, lauschten sie an jedem Hause. Die Walachen glauben, in der Stadt hielte sich unser Militär versteckt.

Den ganzen Tag donnern die schweren Geschütze, wir kennen schon die Unfern, sie haben eine herrliche Stimme! Wir lauschen hinaus, all unsere Gedanken und Wünsche weilen bei unsern Kämpfern. Gott stehe Euch bei!! Abends hört das Schießen auf. Ich hörte, im Kaffeehaus sei der „Pester Lloyd“ zu haben, doch war er schon fünf Tage alt. Es ist unerträglich, so ohne Nachricht zu sein, man sehnt sich brennend nach Kunde von seinen Lieben und von den Kriegsschauplätzen. Wir wissen nichts über unsere Lage. Hat unsere Offensive begonnen?

Heute hat Vater glücklich seine Pension bekommen — Stadtpfarrer Schullerus zahlte sie aus eigener Machtbefugnis aus.
Abends bringt der Wind schweren Brandgeruch, o, wenn nur unsere Wasserleitung bald wieder arbeitet!

Donnerstag, 7. September.
Mäßiges Geschützfeuer. Ich war in Hammersdorf, Gemüse holen. Ein Posten gab mir die Versicherung, der Berg sei noch fest in unsern Händen.

Freitag, 8. September.
Eine Dame aus der Nachbarschaft brachte die Botschaft, daß heute abend die Stadt wieder beschossen würde, die Bewohner müßten sich mit Wasser versehen für den Fall eines Brandes. Es wurde also wieder Wasser geschleppt, doch war alles blinder Lärm.

Sonnabend, 9. September.
Als ich morgens nach Milch ging, knatterten die Gewehre so nah — ein Mann rief mir zu, auf dem Hermannsplatz sei ein Gefecht, doch ließ ich mich nicht stören, außerhalb der Stadt konnte ich die Lage selbst beurteilen, man schoß auf der Poplaker Straße gegen den Jungen Wald.

Abends heftiges Schießen von Hammersdorf her. Der Feind drang von Bungard vor und wollte den Grigoriberg haben. Auch auf der Neppendorfer Seite Gewehrfeuer. Nachts Ruhe!

Sonntag, 10. September.
Unser Flieger zeigte sich wieder; hell funkelte die Maschine im Sonnenschein. Wer doch auch fliegen könnte, wie lange habe ich mich nicht an der freien Natur erquickt, es sind ja überall die Kanonen aufgepflanzt! Nachmittags wurde die Bahnstrecke beschossen. Unser Panzerzug war den Walachen ein Dorn im Auge. Es wurde aber kein Schaden angerichtet.

Montag, 11. September.
In der Früh flog die Zibinsbrücke bei Neppendorf in die Luft. Vom Luftdruck erbebt die Erde und die Fensterscheiben bogen sich. Die Unsrigen hatten die Brücke gesprengt. Nachmittags wieder rund um die Stadt von nah und fern das Dröhnen der Geschütze. Deutsche Lanzenreiter sind gekommen, um den Jungen Wald von den Walachen zu säubern. Im Er-lenpark ist es nicht geheuer, die Kugeln pfeifen dort nur so herum. Indische Patrouillen bringen fortwährend in die Stadt ein. Abends dauerte die Kanonade fort. Durch die Stadt rasten Meldereiter. Lange Reihen von Staffeltwagen, mit kleinen, flinken Pferden bespannt, auch Lastautos führten die Munition heran. Bis spät in die Nacht hörte man den surrenden Ton. Die Hunde in der Umgebung heulten entsetzlich. Ich lag lange im Fenster und lauschte in die Nacht hinaus.

Das Schießen ging heute früh schon um 6 Uhr los. Die Lastautos sausten unaufhörlich daher. In der Heltauergasse standen die Staffeltwagen von einem Ende zum andern. Berittene Husaren kamen in endlosem Zuge. Auf dem Bahnhof in Salzburg sind Totenkopfhussaren gesehen worden, sie sollen die Gebirge entlang die Gegend absuchen. Der Feind hat sich auf die Bahnstrecke eingeschossen, die Geschosse plagen alle in der Richtung, man hört starke Detonationen. Dicht am Geleise, bei der Zibinsbrücke steht unsere Landesheilanstalt für Geistesranke, wenn nur dort kein Unglück geschieht! Der Direktor hat die Kote-Kreuz-Flagge gehißt, doch kann leicht ein Geschöß sich verirren. Unsere großen Geschütze feuern vom Alten Berg und Hammersdorfer Berg nach Bungard, Moichen und Schellenberg auf den Feind. In den nächsten Tagen sollen die schweren 21-Zentimeter-Geschütze kommen, das wird eine schöne Musik werden!

Dienstag, 12. September.
Es hat sich heute nichts besonderes zuge-tragen.
(Fortsetzung folgt.)

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Musikverein.) Die ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Musikvereins und des Männerchors Germania werden ersucht, Donnerstag den 1. Februar, 6 Uhr abends, im Musikvereinsaal zu einer Probe vollzählig zu erscheinen.

(Abonnementskarten für die Stadtbahn.) Stadtbahn-Abonnementskarten für Erwachsene werden in der Fremdenverkehrskanzlei, Großer Ring 14, Mittwoch den 31. d. M. und Donnerstag den 1. Februar jedesmal von 2 bis 5 Uhr nachmittags ausgegeben.

(Verkäufliche Kartoffelvorräte) wollen von den Besitzern am 5. und 6. Februar l. J. bei der städtischen Gewerbebehörde angemeldet werden. Ebendort und zur selben Zeit ist etwaiger Bedarf an Kartoffeln von hiesigen Bewohnern anzumelden. Der Magistrat.

(Dankagung.) Die deutsche Genesungsabteilung sagt allen Behörden sowie denjenigen Damen und Herren, die die Feier zu Kaisers Geburtstag in sehr freundlicher und selbstloser Weise unterstützt haben, ferner der Firma Rechner für die kostenfreie Ueberlassung des Klaviers sowie der Streich- und Blasinstrumente verbindlichsten Dank.

(Städtische Lichtspiele.) Bilderfolge für Mittwoch und Donnerstag: Kriegsbilder. Der Lohn des Leichtsinns, Lustspiel in zwei Akten. Sensationsfilm mit der schönsten Schauspielerin Americas Klara Kimball Young: Die Kameliendame (La Traviata) in vier Akten.

(Spende.) Dem Kinderschutzbund spendet aus Anlaß des Ablebens seines Jugendfreundes Professor W. W. Pfarrer Andreas Menning, Alter Herr des Sängerbundes von St. Pauli in Leipzig, 20 Kronen. Es dankt herzlich der Ausschuss.

(Kleine Mitteilungen.) Ein silbernes Armband ist gefunden worden. Abzuholen aus dem Volksgarten bei Eduard Awanka. — Verloren worden ist ein Paket, enthaltend ein braunes Damen-Wolltuch, ferner zwei Fensterläden, gelb und braun gestrichen, schließlich ein goldener Ring mit einem Brillanten in Platin gefaßt (Wert 2000 Kronen). Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Neugeboren.

Luise Bauer geb. Ungert gibt in ihrem sowie im Namen ihrer Kinder Grete, Hilde, Helene, Luise, Johanna, Friedrich, Erna u. aller Verwandten vom tiefsten Schmerze gezeugt Nachtrag von dem Ableben ihres unvergeßlichen Gatten resp. Vaters

Karl Bauer

Gastwirt

welcher am 29. d. M. 10 Uhr vorm. nach kurzem Leiden im Alter von 53 Jahren sein rastlos tätiges Leben beschloß.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Mittwoch den 31. d. M. 3 Uhr nachm. aus der Kapelle des neuen Stadtfriedhofes nach ew. Glaubensbekenntnis zur ewigen Ruhe bestattet, wozu nur auf diesem Wege alle teilnehmenden Freunde u. Bekannten geziemend einladen

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 30. Januar 1917.

370

Leichenbestattungsaussicht R. Paly u. Sohn.

Statt jeder weiteren Anzeige geben wir tiefbetrübten Herzens bekannt, daß unsere Richtie, Fräulein

Irma Streitenberger

Buchhalterin

nach langem mit unendlicher Geduld getragenen Leiden am 25. d. M. im Alter von 23 Jahren im Herrn einschlafen ist.

Ihre sterblichen Ueberreste wurden am 27. d. M. in Kleinschellen zur ewigen Ruhe gebracht.

Kleinschellen, am 28. Januar 1917.

363

Familie Bauer-Salmen.

Zur gefl. Kenntnissnahme

dass ich wegen Arbeitsüberhäufung — entstanden durch die Kriegs- und den daraus resultierenden Postverhältnissen einerseits, durch Einberufung meines eingeschulten Personals andererseits — genötigt bin, meine Geschäftslokale in einigen Vormittagsstunden dieser Woche geschlossen zu halten, um die schriftlichen Arbeiten, vorzugsweise auswärtige Bestellungen, durchführen zu können. Ich bitte meine geschätzte Kundschaft, diese mir sehr unangenehme Massnahme mit den Zeitverhältnissen in Einklang bringen zu wollen. 372 1

Fr. Michaelis Nachf. E. Dück, Heltauerg. 27

Doppelte Buchführung

und Schönschrift wird gründl. in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank- u. Anerkennungs schreiben stehen zur E. f. s. t. bereit. Langgasse Nr. 9. Sprechstunde 11—12 Uhr 277 3

Wegen Uebersiedlung ist ein modernes feines

Speisezimmer

1 Kredenz, 1 Pfeiler, 1 Tisch, 6 Sessel zu verkaufen. Zu erfragen in der Verw. d. Bl. 325 2

Grosse

Wohnung

5 Zimmer, Küche, Kammer, Badezimmer, Vorzimmer und Zubehör, zu vermieten. Auskunft erteilt die Realitäten-Verwaltung der Hermannstadter Allgemeinen Sparkassa. 297 3

Absoivierte

Handelschülerin

wird für Comptoirarbeiten akzeptiert. Schriftliche Offerte an Carl Albrecht, Käsefabrik. 357

Bestellungen auf Weißbuchen-

Brennholz

ungeschnitten, werden entgegengenommen. Margarethengasse Nr. 8. 129 4

Fräulein sucht

Stelle

als Kassierin oder Verkäuferin in einem Geschäft. Wiesengasse 20. 367 1

Ein älteres deutsches

Mädchen

oder Frau, welches alle häuslichen Arbeiten verrichtet, wird zu ungarischer Familie nach auswärts gesucht. Näheres zu erfragen Burgergasse Nr. 41 300 3

Holz-

Bearbeitungsmaschinen

alt oder neu, werden zu kaufen gesucht. Anträge unter „Holz“ an Rudolf Mosse, Annonzenexpedition Budapest, And. as-y. ut 2 erbeten. 350 2

Kriegskarten von

RUMÄNIEN

zu Kronen 1.20 1.40 1.80 3.— mit Postversand (rekommandiert) 45 Heller mehr bei

Fr. Michaelis Nachf. E. Dück HERMANNSTADT, Heltauergasse Nr. 27. 81 1

Bl. 23. 1917.

346 1

Bewerbungsaufruf

für Lehrerinnen, zur Besetzung der 1. oder 2. Lehrerstelle an der zweiklassigen evang. Volksschule N. B. in Nieder-Eidisch. Rechte u. Pflichten die gesetzlichen. Meldungsfrist 15. Februar l. 3. 6 Uhr abends. Nieder-Eidisch, am 25. Januar 1917.

Das ev. Presbyterium N. B.

Gebrauchter

Schlitten

wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 369 1

Haus

1 Stock hoch, mit eingerichteter Bäckerei (mit zwei Oefen) zu verkaufen. Grabengasse 18. 366

Eine National-

Kassa

ist zu verkaufen. Zu erfragen L. Budovszky Buchhandlung, Sporgasse 12.

Ein

Stuttfohlen

lichtbraun, Stirn und Nase blaß, beide rechte Füße im Fessel weiß, befindet sich seit dem Einbruch der Rumänen bei Johann Konnerth in Neudorf Nr. 20. Falls der Eigentümer bis 11. Februar 1917 sich nicht meldet, wird das Fohlen in Vikinationsweg verkauft. Johann Konnerth, Neudorf Nr. 20 371

Gebrauchte, noch gut erhaltene

Oliver-

Schreibmaschine

zu verkaufen. Adresse in d. Verwaltung dieses Blattes, 308 3

Gesucht wird per sofort

möbl. Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und sonstigen Nebenräumlichkeiten, (Josefstadt bevorzugt). Adresse in der Verw. dieses Blattes. 308 3

Reitpferd

7 Jahre alt, als Wagenpferd eingefahren, verkäuflich Hotel Europa II 364

Preiswürdig

ist ein Paar sehr schöne, schwere Pinzgauer

Zugochsen

abzugeben in Heltau Nr. 463. 310 3

Personen-

Schlitten

preiswürdig zu verkaufen. Herbert Schlachthausgasse Nr. 23. 375 1

Ein gut erhaltener, englischer

Sattel

zu verkaufen Webergasse 6, I. Stock. Zu besichtigen von 9—12 u. 3—5. 373 1